





# Die Sonde

21. September

## Geintes Kroatien

Agram, im September.

Für Kroatien bedeutete der verräterische Schritt der Regierung Bogdolos ein breiteres Moment hinsichtlich aller politischen Kräfte des Landes, die sich infolge der Abtreibung von Gebietsanteilen an Italien nicht frei entfalten konnten. Gerade in den westlichen Gebieten des Landes, an der Küste und in deren Hinterland ist das Gefühl des Schmerzes über die entrisenen kroatischen Gebiete niemals verstummt. Nur ein gescheitertes Volk kann ermessen, welche ungeheure Belastung es darstellt, daß das kroatische Volk von jeder Beteiligung am Meere ausgeschlossen war, daß es an seinen Küsten keine eigene Flotte aufstellen durfte. So sehr das kroatische kroatische Volk ohne Ausnahme im April 1941 die Errichtung eines selbständigen kroatischen Staates erhoffte und begrüßte, so wenig hat dann später der kroatische Staat in seiner bisherigen verfassungsmäßigen Form wirklich Anklang beim kroatischen Volk gefunden.

Verhängnisvoll wirkte sich zunächst der Gegensatz zu den Serben aus. Hunderttausende von Serben auf dem Gebiete Kroatiens hatten unter diesen Gegensätzen zu leiden, wobei es schon festzustellen ist, von welcher Seite die ersten handgreiflichen Schritte ausgegangen sind. Eines ließ sich aber heute offen feststellen: Gewisse Kreise der italienischen Wehrmacht haben in Kroatien immer wieder versucht, durch Intrigen Kroaten und Serben zueinander zu hetzen, offensichtlich mit dem Ziel, auf diese Weise die Annexionierung kroatischen Gebietes noch auszuhebeln. Das Ergebnis dieser Intrigenpolitik war das Anwachsen der Bandenkämpfe.

Es war eigentlich klar, daß auf dem Boden dieser von Komplikation zu Komplikation eilenden Politik neben der Verschärfung des kroatisch-serbischen Gegensatzes und zuzugewandten als Ausgleich zwischen Kroaten und Serben bis zum Zusammenbruch des ehemaligen jugoslawischen Staates in erster Linie die kroatische Bauernpartei war. Sie mußte im April 1941 beiseitretreten, denn ihr Führer, Dr. Matschek war viel zu eng mit Washington liiert, als daß unter seiner Führung die politischen Kräfte des ehemaligen kroatischen Bauernpartei von der Staatsführung des unabhängigen Kroatiens noch hätte nutzbar gemacht werden können. In diesen Jahren haben nur großangelegte Bemühungen dazu beigetragen, die politische Krise mit Erfolg eine Heranziehung aller innerpolitischen Kräfte ins Auge fassen konnte.

Mit einem Schlag hat nun die vom Führer getragene Wiedergewinnung der dalmatinischen Gebiete eine neue innerpolitische Lage geschaffen. Nicht einmal die Befreiung des kroatischen Staat vor einer psychologischen Situation wie im April 1941. Wieder durchbraut eine große nationale Welle das ganze kroatische Volk. Die Begeisterung über die Rückkehr Dalmatiens durch die Staatsführung mit Erfolg eine Heranziehung aller innerpolitischen Kräfte ins Auge fassen konnte.

## Der Energie-Ingenieur

Seit über einem Jahr sind in der deutschen Industrie die Energie-Ingenieure tätig; seit über einem Jahr sind Fabriken, Gruben, Verwaltungen, Behörden, Dienststellen, planmäßig und nach genauer Berechnung Kraft und Lichtstrom, Kohle und Gas und Wasser einzusparen, ohne die Arbeitsleistung absinken zu lassen. Nicht nur die kleinen Werke, sondern auch die Klein- und Mittelbetriebe sind zu gesteigerten ersparnissen gekommen. Große Betriebe haben aus rein finanziellen Gründen schon immer in gewissen Grenzen Strom und Gas zu sparen gesucht, um die an sich schon hohen Energiekosten des Werkes möglichst zu senken. Mittlerweile wurde diese Energieüberwachung auch von einem Ingenieur geleitet.

Die Einsparungen an Energie, die jetzt erstmalig bekanntgeworden sind, mögen dem Nichtfachmann prozentual nicht sehr hoch erscheinen, doch ist die Gesamtsumme der von der Industrie eingesparten Energie über alle Erwartungen. Hier seien aus der großen Zahl von Beispielen für erfolgreiche Verbrauchssenkung von elektrischem Strom ein paar der interessantesten herangezogen. In einer Salzkonzentration der Soleförderung durch planmäßige Rationalisierung der Stromverbrauch um mehr als 20 v. H. eingeschrankt werden. — Eine Apparatur, die bereits beim ersten Anlauf der Energieerzeugung durch vorübergehende Leistung bekannt, wurde konnte weiterhin trotz Vergrößerung der Gefühlschicht um 20 v. H. und Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit um 5 1/2 Stunden, beim Lichtstromverbrauch 57 v. H., beim Heizkraftverbrauch 16 v. H. und beim Kraftstromverbrauch 18 v. H. einsparen. Im Durchschnitt des Gesamtstromverbrauches ergibt sich dadurch eine Stromersparnis von 34 v. H.

Auch bei Kohle und Gas waren bedeutende Ersparnisse möglich. So wurde in einem Textilbetrieb die gesamte Anlage, die die staubfreie Luft ins Freie führt, umgebaut und durch Schlauchfilteranlagen die Luft den Räumen wieder zugeleitet. Dadurch wird die verhältnis-

mäßig große Wärmemenge gespart, die sonst zur Erwärmung der Frischluft auf Umluftemperatur aufzuwenden werden müßte. — Ein Teillbetrieb konnte durch systematischen Ausbau seiner Abdampfverwertung und durch Verbesserungen in seinen Stromerzeugungsanlagen im Jahre 1942 eine Verringerung des Kohlenverbrauches um 34,5 v. H. erzielen. Trotzdem konnten 35,5 v. H. mehr Strom erzeugt werden. Außerdem wurden im Jahre 1942 unter Verwendung der vorhandenen Energieanlagen zusätzlich 210 000 kg Frischgemüse getrocknet.

Großen Anteil an diesen Erfolgen hat auch die individuelle Beeinflussung der Angestellten und Arbeiter durch den Propagandafeldzug mit der lustigen Type „Kohlenklaus“ gehabt. Jeder arbeitete an seinem Arbeitsplatz auf größtmögliche Stromersparnis, auch in den Haushalten sind die Ersparnisse bedeutend gewesen, wenn sie auch zahlenmäßig schwer zu erfassen sind. So führte die verständnisvolle und disziplinierte Haltung der Verbraucherschutz dazu, daß für den Herbst geplante Zwangsparmaßnahmen für Strom, Gas und Wasser in den Haushalten nicht durchgeführt werden. Es wird aber erwartet, daß sich jeder wie bisher am Kampf gegen „Kohlenklaus“ beteiligt. Denn der Verzicht auf mancherlei kleine Annehmlichkeiten wird weiterhin über die zu einer Einsparung führen, die auf der Strom- und Gasersparnis vielleicht nur wenige Pfennige beträgt, aber an einem neuen Panzer, Flugzeug oder U-Booteboot Anteil hat.

## Gastfreundschaft

Manches kleine schlichte Erlebnis hat uns während dieser Kriegsjahre schon gezeigt, daß die sprichwörtliche deutsche Gastfreundschaft in der Tat nicht nur eine äußerliche, sondern eine innerliche Verpflichtung heraus weiterwirkt. Die Mutter, die heute mit ihren Kindern fern ihrer eigentlichen Heimat zu Fremden ungewohnt wird, würde zwar manches darunten geben, bräute sie nicht fremde Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen; aber sie empfindet doch zutiefst jedes Entgegenkommen, jede freundschaftliche Hilfe, da sie weiß, mit welchen Schwierigkeiten es heute verbunden ist, Gäste aufzunehmen und zu betreuen.

Die Gastfreundschaft, die unsere Zeit fordert, ist beispielhaft. In Zeiten des Friedens und des Ueberflusses, Freunden und guten Bekannten ein gastfreies Haus offenzustellen, bringt für den Gastgeber mehr Freude und Abwechslung als Arbeit und Mühe. Doch in ersten Tagen, im Kriege, der von jedem einzelnen Einschränkungen und Verzicht erfordert, unbekannte Gäste aufzunehmen, ist eine schwere und dennoch schöne Herzenspflicht.

„Seit einigen Tagen teile ich nun unsere Wohnung mit einem Mutter und zwei kleinen Kindern. Es ist nicht leicht, sich mit Fremden zurechtzufinden und einzurichten, wo ja auch bei uns nichts im Ueberfluß da ist. Und doch haben wir schon mehrere schöne und stille Stunden gemeinsam verbracht, die einen tiefen inneren Wert hatten.“ So schreibt eine Frau aus einem der Aufnahmeheime an ihren im Felde stehenden Mann. Und viele Frauen werden schon ähnliches berichtet haben. Denn man trifft den Fremden ja nicht nur die betreffenden Räume, bei sich ihnen die Benutzung von diesen und neuen Dingen zu, sondern bildet mit ihnen eine neue Lebens-, ja Familiengemeinschaft — oft auf engstem Raum —, die sich in der unüberwindlichen Kraft der Gemeinschaft jedem Feindterror entschlossen entgegenstellt. P. S.

## Köpfe zur Zeit:

### Eichenlaubträger und HJ-Kamerad

Ein frisches, frohbelegtes Bild steht vor uns in der Erinnerung auf; junge Niederländer, Belgier, Dänen und Norweger, die sich auf dem Stegkopi im Westerwald zum ersten germanischen Wehrerbildungslager zusammenschlossen, umstehen an einem klaren Märztag des vorigen Jahres mit freudigen, gespannten Gesichtern und glänzenden Augen einen großen Sandkasten. In einem Geländekosten verandelt wurde. Aufmerksam folgten sie den Ausführungen eines deutschen Hauptmanns, der eine hohe deutsche Tapferkeitsauszeichnung dieses Krieges trägt, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Es ist der einstige Oberbannführer der HJ, Gerhard Hein, keinen besseren Lehrer können sich die Jungen wünschen, als diesen deutschen Kameraden, der seine aus dem großen Kampf im Osten gewonnenen Erfahrungen nun an sie weitergibt, an junge germanische Menschen, die sich über die Jugendorganisationen ihrer Länder zu dieser vierwöchigen vormilitärischen Ausbildung nach Deutschland melden, um die hier gewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten weitere Monate später selbst im Kampfe gegen die bolschevischen Massenheere auszuwerten zu können. Denn auch sie werden sich als Freiwillige zu den germanischen Kampfverbänden an die Ostfront melden. — Viele Jungen der germanischen Nationen sind inzwischen durch diese Schule gegangen, viele von ihnen lernten dabei — genau wie ihre ersten ins Reich gekommenen Kameraden — Hauptmann Gerhard Hein kennen und schätzen, dessen bisheriger Lebensweg sehr stark der Jugendzielsetzung und Jugend-erziehung gewidmet war und der als Soldat oft Vorbild gewesen ist. 1936 mel-

## Rund um das Soldatengepäck

Tornister oder „Affe“, Brotbeutel und Feldflasche im Wandel der Zeiten

Von Oberstarbeitsführer Karl Kaufmann, Halle (Saale)

Vor Einführung des Tornisters gab es im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein Ausführungsstück, das als „Mantel“ oder „Mantel“ bezeichnet und der hinten Seite hinter dem Säbel getragen wurde, in ähnlicher Weise, wie auch Fährkelte und Handschuhe ihren Namen oder ihr Äußeres trugen. Erst viel später wurde aus dem Mantel ein Tornister, ursprünglich ein griechisches Wort, das im Mittelalter in die deutsche Sprache kam. „Tornister“ heißt „Tornister der Heiter“ heißt. Ein anderes griechisches Wort = „famuliro“ ist verbunden mit dem im Humanistischen und Pöbelischen vorfindbaren Wort „faul“, das man im Kleinrussischen als „faul“ wiederfindet und das hier in der oberitalienischen Mundart als „faier“ = Schürzenen weiter verbreitet und erhalten hat. In Bayern und der Schweiz wurden die oben beschriebenen Mantel aus dem Wort „faul“ = „Tornister“ vereinigt und von dort in das deutschsprachige Wort „Tornister“ umgewandelt. Der Tornister aus tauhen Stoff ist bereits im Jahre 1775 in der damaligen kaiserlichen Armee eingeführt worden.

Soldatenhonorar und Soldatenlohn sind immer schnell bei der Hand, um neben der eigentlichen Militärbedienstetung noch besondere Beziehungen für die verschiedensten militärischen Ausführenden zu schaffen. So bekam der feldmarschallmäßig gepackte Tornister in der Soldatenprache den Namen „Affe“, die Soldatinnen und Dehnerreiter lagten „Aff“, und die Unteroffiziere bezeichneten ihren „Affen“ als „Martinecke“.

Bei der Reorganisation der preussischen Armee im Jahre 1808 ist der Tornister aus braunem Stoff, der an einem 1 Zoll breiten Riemen über die linke Schulter getragen wurde, beibehalten worden. Erst im Jahre 1810 wurde ein Tornister neuerer Art eingeführt, der jedoch kleiner war und eine längere Klappe hatte. Es begannen dann auch die Besätze, den Tornister an zwei Riemen über beide Schultern zu tragen. Bei der Einführung der neuen Befeldigung erhielt der Tornister im Jahre 1815 anderes Gebräuch.

Im Jahre 1807 erhielt wiederum ein neuer Tornister von kleinerer Form, an dem die Befeldigung nicht mehr an einem Riemen, sondern durch einen Metallknopf an Handtragerriemen befestigt gehalten wurden. Der Tornister 67 wurde bis 1807 getragen und dann durch ein neues Tragerechtes ersetzt. Dieses Gebräuch bestand aus einem Lederhülle, das durch einen Leder Metallhaken hinten unter das Koppel gefaßt wurde, um daran die Tragerechen mit einem Metallknopf zu befestigen und sie vorn in die Gelenke an den Bortenverläufen einzufassen.

Womöglich ist es auch, daß der Mantel nicht mehr oben auf dem Tornister, auch nicht mehr unter dem Tornisterklappe getragen und auch nicht mehr um alle vier Seiten gelegt, sondern als Wulle nur um drei Seiten gelegt, so daß die untere Klappe des Tornisters fest blieb. Zur Befeldigung trugen drei neue Metallriemen, durch die der Mantel an den drei Seitenflächen des Tornisters festgehalten wurde, wie wir es heute noch sehen.

Seit 1887 wird das Koppelgehör nicht mehr

getragen, sondern liegend auf die Tornisterklappe gefaßt. Das Koppelgehör erhielt an diesem Zweck an der antiliegenden Seite eine Einbuchtung, so daß es, von oben und unten gesehen, nierenförmig war. Dieses Koppelgehör aus Weißblech ist dann 1898 aus gelbem Aluminium herbeifertigt worden, wie wir es heute noch fast in derselben Form kennen.

Zum Zweck des Soldaten gepäck auf der Brotbeutel, der ursprünglich aus grauer Leinwand bestand und durch eine Klappe in beiden Enden geschlossen werden konnte. Er hielt an einem sehr breiten Leinwand. Die Trageweise wechselte mehrfach, einmal wurde er rechts, dann wieder links getragen. Seit Einführung des Koppelgehör wurde Brotbeutel



Abb. 1: Helm, Koppelgehör, Brotbeutel, Feldflasche im Wandel der Zeiten

im Jahre 1847 hat er fast zerlegt. Seit 1867 hat der Boden verzielt und innen noch eine besondere Leiste eingebaut werden. An Stelle der Leinwand-Brotbeutel wurde dann 1887 ein Brotbeutel aus wasserfestem, braunem Stoff eingeführt, der mit Schaulen und Metallhaken an Koppel befestigt werden konnte. Das Innere des Brotbeutels ist ebenfalls gefüllt. Diese Brotbeutel werden ohne besonders wichtige Abweichungen auch noch jetzt getragen.

Die Feldflasche, die ebenfalls seit 1867 ebenfalls zum Zweck gehört und zum feldmarschallmäßig gepackten Tornister nachher aus einer Glasflasche, die mit schwarzem Leder überzogen war. Die Korken an diesen Flaschen waren an einem Lederriemen befestigt. Seit 1887, wo die Einführung des neuen Brotbeutels erfolgte, wurde die Flasche mit einem Karabinerhaken an Brotbeutel befestigt.

Die früheren Jägerbattalione waren mit einem Rucksackgepäck ausgestattet, das weder den Namen „Tornister“ hatte, noch als Koppelgehör bezeichnet war. Die Jäger nannten ihren Tornister offiziell „Dachs“, weil er tafelfähig aus Dachsstell befestigt war und auf der Klappe den Dachsfuß zeigte.

Tornister für die Offiziere, wurden 1809 für die untersten Offiziere, zu denen damals auch die Kompanieführer zählten, eingeführt. Es waren kleine, schmale Leder-Tornister. Die Tragerechen waren festschraubbar als die der Mannschaften. Auch wurde früher der Mantel nicht aufgeschraubt. Später war es vorzuziehen, den Mantel oder Umhang im Felde genau wie bei den Soldaten um die drei Seiten gefaßt aufgeschraubt zu tragen. Die Kompanieführer trugen seit 1888 keinen Tornister mehr.

Nach im ersten Weltkrieg wurde der Tornister von den Soldaten auf allen großen Marschen und auch in Gefechten getragen; im Stellungskrieg und zum Sturm einer befestigten Stellung wurde er abgelegt. In früheren Kriegen hat sich in diesem Zweck ein besonderes „Sturmgehör“ entwickelt, ein besonders gerolltes „Eisenbehälter“ mit angehängtem Koppelgehör, Brotbeutel und Feldflasche bestand. Seit einigen Jahren vor Beginn des gegenwärtigen Weltkrieges wird jedoch der Tornister in gleicher Weise noch jetzt im Felde an den Wärschen getragen, sondern abnehmbar gefaßt. Dies bedeutet eine maßgebende Erleichterung für den Mann. Es können somit erheblich größere Reichweiten von Wärschen werden als früher, wie sich das in diesem Kriege schon wiederholt gezeigt hat.

Die Befreiung des kämpfenden und marschierenden Soldaten von dem ihn früher schwer belastenden und fahrlässigen „Dachs“, muß auch die große Widerkraft der Rucksack der Gebirgstruppen und Alpentruppen bedürft, dürfte in diesem Kriege für die Schonung und Erfüllung der Kampftaube von anschlagnender Bedeutung sein. Die Idee, daß jeder Soldat, den Marschall im Tornister trägt, soll dadurch oder nicht verunmüdet oder geändert werden!

## Köpfe zur Zeit:

### Eichenlaubträger und HJ-Kamerad

dete sich der am 9. Juli 1916 in Gleiwitz-Steinern als Sohn eines Koksarbeiters geborene Gerhard Hein, der bis dahin wie sein Vater auf der Gleiwitzer Grube gearbeitet hatte, freiwillig in Wehrmacht. Zwei Jahre war er beim Gleiwitzer Heimatsregiment stationiert, um dann nach der Beendigung der Militärzeit als Landjahrerzieher nach Schleswig-Holstein zu gehen. Nach Kriegsausbruch zog Hein als Unteroffizier mit seinem Regiment ins Ausland. reich und zeichnete sich besonders beim Angriff auf St. Eure durch große Tapferkeit aus. Im Häuserkampf machte er allein 132 Gefangene und nahm dann eine französische MG.-Bedienungsmannschaft so erfolgreich unter Feuer, daß diese ihre Stellung fluchtartig verlassen mußte und dem deutschen Battalion, zu dem Gerhard Hein gehörte, die Fortsetzung des Angriffs möglich wurde. Für seine tapferen und entscheidenden Einsatz wurde er zum Feldwebel befördert und erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. In zahlreichen Kämpfen bewährte er sich dann auf Ostfeldzug, inzwischen zum Leutnant befördert, zuletzt zum Zugführer, später als Kompanieführer. Die Beförderungen zum Oberleutnant und zum Hauptmann folgten. Als Anerkennung für seine besonderen Leistungen verlieh der Führer Gerhard Hein am 6. September 1942 als 120. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Reichsjugendführer überreichte ihm das Ehrenzeichen der Hitler-Jugend und würdigte damit gleichzeitig seine Arbeit, die er vor seiner Einberulung zur Wehrmacht als vorbildlicher HJ-Führer geleistet hatte. ml.



Aufn. Archiv im Ostfeldzug, inzwischen zum Leutnant befördert, zuletzt zum Zugführer, später als Kompanieführer. Die Beförderungen zum Oberleutnant und zum Hauptmann folgten.







